

Nachdenkliches, sehr Nachdenkliches!

Freiburger Zeitung:

Ein Buch, das anderes und mehr gibt, als sein Umschlag vermuten läßt. Keine schlüpfrige Etappengeschichte oder ein leichter Liebesroman, sondern ein tiefes, ernstes Buch. Ohne irgend eine tendenziöse Wendung, ganz objektiv, wird der Versuch gemacht, die seelischen Wirkungen des Erlebens in der Etappe herauszuarbeiten, das in ständig neuen Formen und Bildern vor des Lesers Auge tritt, jenes Leben, das weit von der Front, ohne viel Abwechslung in oft zermürbender Einsamkeit und Gleichförmigkeit und in z. T. nutzloser Arbeit sich dahinzog. Waren die seelischen Einflüsse, unter denen die Menschen dort standen, nicht ganz besondere und mußten sie sich nicht auch in eigenartiger Weise auswirken? — Jungfer hat dieses Kernproblem erfaßt, in vielversprechender Schaukraft und feiner Gestaltung behandelt, sodas man das Buch nicht ohne innere Anteilnahme und teilweiser Ergriffenheit lesen wird. Mancherlei Nachdenklichkeiten über die inneren Zusammenhänge des damaligen Erlebens und unseren jetzigen Zuständen werden dem Leser dabei durch den Kopf gehen.

Berliner Morgen-Zeitung:

„Wie es kam“ — das Thema ist oft genug behandelt worden, aber selten mit solcher anschaulichen Eindringlichkeit, wie in diesem Roman, der in Form einer Dichtung gewiß viel Erlebtes widerspiegelt. Das Schicksal des Einzelnen wird mit dem Schicksal von Völkern verflochten, aus dem Einzelerlebnis wächst das große fürchterliche Katastrophenbild heraus... Der Verfasser meistert seinen Stoff, er schildert unter Bevorzugung der Dialogform lebendig und frisch, er zeichnet das dunkle Etappenbild mit festen, sicheren Strichen. Unter den Büchern, die sich, wenn man so sagen darf, mit der Kultur dieses Krieges beschäftigen, nimmt dieser Roman eine hervorragende Stelle ein.

Der Auslandsdeutsche (Stuttgart):

Der Verfasser hat einen Roman geschaffen, der weit mehr ist als ein vergänglichliches Kriegsbuch. Es ist eine wahrheitsgetreue, tendenzlose, auf anschaulichste Darstellung sich beschränkende Psychologie der Etappe, an der unser Heer zugrunde gegangen ist und unter den gegebenen räumlichen und wirtschaftlichen Bedingungen des riesigen Kriegsschauplatzes letzten Endes wohl scheitern mußte. Neben dem zeitgeschichtlichen und literarischen Wert ist der Roman aufschlußreich für die Volkstunde des damaligen Gebietes Ob.-Ost., zunächst Litauens und der baltischen Provinzen. Das 4. Kapitel mit dem rührenden litauischen Märchen von der Eule ist ein Beispiel dafür. Aus dieser Kenntnis des einheimischen Volkstums heraus fallen Streiflichter auf das Verhältnis der Alleingelassenen zum Besatzungsheer auf der einen, zur baltischen Oberschicht auf der anderen Seite. Sie geben die Antwort auf die Frage, warum das deutsche Heer trotz materieller Kulturleistungen auf die Dauer keine moralische Eroberungen im Nordosten machen konnte, und warum das baltische Deutschtum nach dem Abzug der deutschen Truppen unter dem von fremden Großmächten raffiniert geschürten Haß der Letten und Esten zusammenbrechen mußte.

Carl Hauptmann:

„Es ist ein Kulturdokument!“

Mecklenburgische Zeitung:

Wer, gelockt von der Umschlagzeichnung, nach dem Buche greift in der Erwartung, „galante“ Enthüllungen aus dem Sumpf, den man „Etappe“ nannte, „genießen“ zu können, kommt nicht auf seine Rechnung. Wohl geht der ehrliche Schilderer an dem Thema „Weiß“ nicht vorbei, durfte es nicht, wenn er ein wahrhaftiges Bild des Lebens hinter der Front geben wollte; aber es ist ihm nicht um erotischen Reiz zu tun, sondern um ein Kulturbild voll wuchtender Schwere, voll trauriger Wahrheit und herber Klage. Die Menschen, die er zeichnet in dem hirnzermürbenden Stumpfsein, in dem dumpfen Druck des Verwaltungsmilitärs mit seinen Zwecklosigkeiten und ungeheuren Fehlern, sind mit scharfem Auge gesehen, mit dem Auge des Hasses gegen die Militaristen vom grünen Tisch und die Monokeloffiziere, die blind und verständnislos an den Räten, den körperlichen und seelischen Räten ihrer Untergebenen vorbei nach tollem Genuß jagten. So, wie es Jungfer vom Osten schildert, war's im Westen, war's überall, und darum findet sein ernstes Buch nachhallendes Echo bei jedem Kriegsteilnehmer, dem er die zornige Erinnerung weckt an einen der vielen Gründe, warum wir den Krieg verloren.

Deutsche Volkszeitung (Hannover):

Das Buch ist viel besser als sein Schugummschlag mit dem allzu starken Stich ins Groteske. Es ist die Geschichte des sittlich guten Willens und des seelischen und körperlichen Erliegens unter den bösen, geistigen Mächten der Etappe im Osten. Äußerst flüssig, und — wie man bei fortschreitender Lektüre immer deutlicher empfindet — Standalöses nicht um des Standalos willen beschreibend, hält das Buch den Leser bis zur letzten Seite fest und hinterläßt den Eindruck, daß derjenige, der in der Stagnation der Etappenlust gelebt hat, wohl für jede Figur des Romans ein lebendes Modell zu stellen wüßte. Der Roman wird ferner in seiner erschütternden Tragik die Erkenntnis vertiefen, wie wenig viele Deutsche im Kriege die „psychologischen Imponderabilien“ in Rechnung zu stellen verstanden, und wie gerade dies eine der Hauptursachen unseres Unglücks wurde.

Deutscher Bücherbote (Frankfurt a. Main):

Der Gegensatz zwischen Front und Etappe begann mit dem Einsetzen des Stellungskrieges und verschärfte sich in dessen weiterem Verlauf mehr und mehr. Auf der einen Seite erfüllte das große Erleben des Weltkrieges die Herzen, nahm der selbstlose, aufopfernde Kampf für Vaterland und Freiheit alle Kräfte des Geistes und des Körpers in Anspruch, auf der anderen Seite bildete sich ein latent- und sorgloses Wohlleben heraus, das ohne jedes Verständnis für die Opferfreudigkeit der Kameraden im Schützengraben und die Not der Heimat die Brutstätte für Feigheit, Selbstsucht, Sinnlichkeit und Schieberium wurde, die den Geist der Gegenwart ausmachen und Deutschland immer tiefer ins Elend hineinzerrten. Diese Summe von Amoral wird dem Namen Etappe für alle Zeiten anhaften.

In dieses Milieu leuchtet der vorliegende Roman hinein. Daß die Schilderung ohne jede Übertreibung und ohne jede Gehäbigkeit erfolgt, ist ein Vorzug des Buches, den man nach der lästernen Umschlagzeichnung nicht erwartete.

Lothar Schüdling:

„Es ist ein außerordentlich interessantes Buch.“

Haben Sie genügend Vorrat?

**Schade um den Kunden, der hinausgeht,
wenn Sie dieses Buch nicht auf Lager haben!**